

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Der Landwirt“, „Jedem Etwas“ und „Wörter für Lippische Heimathunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Belegungen in allen Orten des Landes.



Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Belegungen für 1/4 Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für 1/4 Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbelegungen für 1/4 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für die Lippische Landeszeitung für 1/4 Jahr mit 20 Pfennig die kleinste Zeile oder deren Raum berechnet. Reklamefälle 75 Pf. Komplette Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

Nr. 54

Detmold, Sonnabend, den 4. März 1916

149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Großer Erfolg vor Verdun.

Wob. Großes Hauptquartier, 3. März 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung bei Bation ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserm früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der Bation halten sie sich noch.
Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Kämpfen.
In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihre Feuer stellenweise zu großer Heftigkeit.
Im Volante-Walde (nordöstlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.
Auf den Höhen östlich der Maas säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes, sowie der Panzerfront in günstigere Stellungen vor.
Über 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebracht.
Unsere Flieger besetzten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben.
Leutnant Jümmelmann schoss östlich von Douaumont ein feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer tot und der andere schwer verwundet war.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Patronen-Gefechte an der Düna, östlich von Friedland, sowie an der Serowisch und Schara-Front.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Seereschleifung.
Oesterreich-ungarischer Bericht.
Wob. Wien, 3. März. Amtlich wird gemeldet:
Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Schofer, Feldmarschallleutnant.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Landungsversuche im Golf von Akabah abge schlagen. Die östliche und westliche Küstengegend von Aden unter türkischer Herrschaft.

Wob. Konstantinopel, 2. März. (Bericht des Hauptquartiers.) Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote haben zu verschiedenen Zeiten und in Zwischenräumen unwirksam den Strand von Seddul Bahr und von Tefle Durum beschoßen, und ebenso in den Gewässern von Smyrna offene Städte ohne Verteidigungsanlagen, nämlich Konakdasei und einige nördlich davon gelegene Ortschaften. Darauf zogen sie sich zurück.
Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akabah ein, beschloß unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutz eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und Krüger setzten sich zur Wehr und vertrieben in der darauf folgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, schlug ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich groß. Unsere freiwilligen Streikräfte hielten sich während des Kampfes bewundernswürdig.
Von der Yemen-Front wird in Ergänzung des letzten Berichts gemeldet, daß beim letzten Kampfe bei Daisoud zwischen Scheich Osman und Labab der Feind 160 Tote, darnach einen englischen General und den Führer des Landungskorps, hatte. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transportführer. Der Feind machte während der Schlacht Gebrauch von giftigen Gasen. Der Emir der Stämme der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Daisoud und bot der osmanischen Regierung seine Unterwerfung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter osmanische Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Scheich Osman.

Politische Wochenschau.

Der 29. Februar hat schon einmal in einem einst viel gespielten Drama eine Rolle als Schicksalstag gespielt. Im Britenreich beginnt man zu merken, daß der 29. Februar, an dem das angekündigte entscheidendere Vorgehen gegen die benachteiligten Handelschiffe, gegen die Piraten des Meeres, seinen Anfang genommen hat, auch eine Art Schicksalstag darstellt. Denn die in der Denkschrift vom 10. Februar zur Warnung für die Neutralen vorher bekannt gegebene Maßnahme hat in viel versprechender Weise eingesetzt, hat mit bemerkenswerten U-Boot-Erfolgen begonnen, die den angeblich das Meer beherrschenden Engländern und ihren französischen Bundesgenossen umso mehr in die Glieder gefahren sein dürften, als sie im Mittelmeerkanal erzielt wurden, den die Engländer abgelehrt zu haben wähnten. Die Verstärkung auf der grünen Insel ist beachtlich, denn wenn man nicht einmal den Kanal und die Meeresherrschaft beherrscht, wie wird man da jemals wieder das stolze Lied von dem Briten anstimmen können, das die Wogen beherzigt?
John Bull ist aber nicht nur befürzt, sondern fittig enttäuscht, und zwar nicht bloß über Deutschland, dessen Schiffe

troß Churchill's Behauptung sich nicht in die Rattenlöcher verfrachten, sondern auch über Uncle Sam, der dem „deutschen Mädel“ noch immer nicht den Krieg erklärt hat. Denn England ist so wenig gewöhnt, seine Arme selbst zu führen, daß es von den Pankees die Abwehr gegen den deutschen U-Bootkrieg gleichsam als Retterdienst verlangt. Bisher hat Präsident Wilson noch nicht das letzte Wort gesprochen, wenn er auch in dieser Frage sehr viel sprach, was uns freilich durch das Neubureau nach allem Brauch, mit dem in Kriegszeiten erst recht nicht gebrochen wird, teils in lückenhafter, teils in entstellter Weise übermittelt worden ist. Wir werden in Deutschland die endgültige Stellungnahme der Union, die ja erst noch genauer Einsicht in die oft erwähnten Beweise der deutschen Regierung für die zu Angriffszwecken erfolgte Verwässerung der britischen Handelschiffe erfolgen kann, mit der Ruhe abwarten, die uns die Gerechtigkeit unserer Sache und die Stärke unserer Rüstung zu Wasser und zu Lande verleiht.

Und zu Lande. Dafür haben unsere erfolgreichen Vorstöße gegen die stärkste französische Festung, gegen Verdun, hat die Erfüllung des Forts Douaumont einen erneuten, schlagenden Beweis geliefert. Das Verhalten der Franzosen diesen Erfolgen gegenüber kennzeichnet die ganze Verlogenheit dieser Nation. Jetzt leugnete man die Erfüllung der Panzerfront, dann meldete man fälschlicherweise ihre Wiedereroberung, und jetzt, da an der Tatsache nichts mehr zu ändern ist, erzählt man den vielleicht doch nicht mehr allzulänglichen Franzosen, daß das Fort kein Fort mehr war, sondern ein verlassenes, wertloses Gemäuer, — wobei man sich wundern muß, daß um belagertes Gemäuer so viel kräftige, verlustreiche Gegenangriffe einsetzten.

Unterdessen nimmt trotz aller Lügenmeldungen nach dem Mitter von Anno 1870/71 die Sterblichkeit in der französischen Hauptstadt täglich zu, und sie entläßt sich vor allem in heftigen Angriffen gegen die lieben Engländer, welche sich durchaus nicht herbeilassen, ihre Feindschaft durch eine Offensive die ihre Lage der Franzosen zu erleichtern, und gegen die russischen Bundesgenossen, denen man den gleichen Vorwurf macht. Ein merkwürdiges Zusammenkreuzen! Zu derselben Zeit, wo man in Paris Engländer und Russen der mangelnden Offenherzigkeit beschuldigt, wurden in der russischen Duma genau dieselben Vorwürfe gegen Frankreich und England erhoben, welche erübrigt „nur an Paris denken“, während „England auf dem Festlande lediglich die eigene Kaustüre in Galais verteidigt.“

Ebenso herrscht in Italien eine außerordentlich kritische Stimmung, die dadurch verstärkt wird, daß das Kabinett Salandra sich weigert, der wieder zusammengetretenen Kammer Erklärungen über die Lage abzugeben. Hat doch der Verlust Durazzos erneut die ganze Hoffnungslosigkeit des italienischen Eroberungskrieges darzulegen, was freilich die unentwegten Interventionisten nicht hindert, die rückwärtige Beteiligung am Balkanfeldzug der Verbündeten zu fordern. Aber die Spuren der Balkan-Engländer schreien, die Spuren Griechenlands, welches sich Albions Klauen vergeblich zu entwinden sucht, und die Spuren Portugals, welches von dem „großen Bruder“ zu offenem Völkerrichtsbruch, zum Raub der deutschen Schiffe gezwungen wurde, denn daß die Portugiesen frechlich zu Dieben wurden, möchte man bis auf weiteres nur ungern annehmen.

Mit mehr Erfolg hat die freie Schweiz sich dagegen gewehrt, zum Balkan der Entente degradiert zu werden. Die Verhandlungen in dem Verfahren gegen die Obersten Gali und Wattenmühl, welche vor Gericht freigesprochen, aber mit einer Disziplinarstrafe belegt wurden, haben jedenfalls infolgedessen wohlthätig gewirkt, als sie ein großes Schlichtlicht auf die

argentinische Regierungskommission, zu dessen geistiger Vertretung die deutsche Politik wie zu einem Meßta pilgerte?

An der Tür klopfte es.
Der Hausherr brauchte ein paar Sekunden, bis er sich in die Wirklichkeit zurückfand.
„Guten Tag!“
Das Hausmädchen stand auf der Schwelle.
„Herr Förster kränkt sich draußen; ob er Herrn Fortsmeyer dorthin sprechen kann.“
Dienst — vor diesem Begriff zerschob das Nebelgewölke hinter der Stirn.
„Da natürlich; selbstverständlich; ich lasse bitten.“
Eine Minute später nahm der Förster im Zimmer die Haften zusammen: ein kaum mittelgroßer, unterseht, stämmiger Herr; eisgrau wie sein Vorgesetzter. Um den blassen Knebelbart aber spielte ein verträumtes Lächeln.
„Waidmannsheil, Herr Fortsmeyer.“
„Waidmannsheil, Krufus. Na, du weißt ich schon so ungefähr, was kommt: — entweder Sie haben irgendwo Schlingen gefunden oder vor Schamkeit mit der Stockfinte und dem harmlosen Verbedrängemüß ich Ihnen in die Lucre gekommen und jetzt hier eingesperrt in Ihrem Holzstall, bis der Gen darm ihn abholt.“
Der Förster Krufus fraute sich gegen allen schuldigen Respekt hinterm Ohr.
„Das ist grad nich, Herr Fortsmeyer; von dem zweibeinigen Knecht haben wir ja mit Gottes Hilfe das Meiste so ziemlich hundert bekommen. Aber in der Lucre ist mir schon was gelaufen — darin haben der Herr Fortsmeyer all recht.“
„Nämlich wie das Goffagant von uns Bericht einfordert, was diesen Herbst zum Abbruch für Majestäten in Betracht kam, da konnten wir doch bloß den zurückgebliebenen ungarischen Zeichner, die beiden Bierzeubender und ein paar Wollfender melden, von denen der und jener auch man so ist.“
Der alte Walenta nickte mifmutig. Er setzte sich in seinen

Arbeitsstisch, deutete einladend auf einen Stuhl und schob die geöffnete Zigarrenkiste über den Schreibtisch.
„So — da rauchen Sie sich mal erst einen Zigar an. Und im übrigen stamm ich Ihnen bei: — Majestät wird dies Jahr bei uns nicht viel Waidmannsheil erleben.“
Der Förster langte mit Daumen und Zeigefinger in die Kiste und holte sich eine Marz aus heraus.
„Gehorsamsten Dank, Herr Fortsmeyer. Ich n'neines Zigarren; ich kenn's von den Holzterminen her, wo der dicke Schneiderei aus Ansternburg den Krufus immer über'n Köffel forbieren müßt und sich dabei bloß selber auf die Kniehaken tritt!“
„Und ja — nebenbei wollt' ich dienstlich melden, daß wir 'n fremden Hirsch im Mevier haben.“
Der Hausherr machte eine jäh auffahrende Bewegung.
„Was sagen Sie da?“
Tobias Krufus schnitt mit liebevollem Blick die Spitze ab und feste seine Festrücke in Prand.
„Einen fremden Hirsch — ja. Und was das für'n Hirsch ist, können sich Herr Fortsmeyer auch nicht denken. Woher denn auch?“
„Aber da hat doch vor ein paar Wochen die Regierung in Gumbinnen ein Rundschreiben erlassen: — aus der Oberförsterei Turawa sei der berühmte Jägersmannswalden verschunden, den königliche Hoheit, der Prinz Eitel Friedrich, im Herbst da abziehen wollt.“
„Na, Herr Fortsmeyer — jetzt haben wir den Kapi-talen!“
Der Fessel flog zurück; der Hausherr stand auf den Knien. Er starrte seinen Untergebenen aus weit aufgerissenen Augen an; er stammelte förmlich:
„Wie denn? Was denn? Ich befragt noch immer nicht den Jägersmannswalden!“ In der Oberförsterei Turawa steht jetzt der — der...“

(Fortsetzung folgt.)

Heimat.

Roman von K. Reuter.
(Amerikan. Copyright by Carl Dunder 1914.)
40. Fortsetzung.

Der Fortsmeyer Walenta hob den Kopf und strich sich die Stirn. Wohl eine Minute lang war ihm ein zielloses Träumen ankommen. Jetzt füllte er die Treppe zusammen, schob sie in die Nische zurück, nahm seinen ruhigen Gang wieder auf.
Länger, denn eine Woche hatte das Mädel seinen Brief unbeantwortet gelassen. Und dann war dieser Neben Papir ins Haus gefallert, der mit seinem halben Duzend Worten so jämmerlich wenig sagte und doch die eine Gewissheit enthielt:
„Sein Mädel kam zu ihm zurück! In drei Stunden würde er sie wieder bei sich haben!“
Er begriff es selbst nicht, weshalb ihm dieses Bewußtsein so tief eregte. Aber vielleicht begriff er es doch und wollte's nur nicht wahr haben, weil er nicht als sentimentalischer Schläppchen scheinen mochte.
Ganz egal, weshalb und warum ihm das Herz rascher schlug, wenn er an dieses Wiedersehen nach acht Monaten dachte — Hauptsache, er durfte sich wieder daran erinnern, daß er Vater war und ein Kind besaß, ein Mädel!
Ein Kind — denn sein anderes, sein Jüngge, der war gestorben, als er vor vier Jahren über die Schwelle dieses Hauses in ein dunkles Leben hinausging. War verschollen, war wohl längst verstorben und gestorben, verknippt und verknippt und verknippt; und von dieser andern Welt jenseits des Meeres war nie mehr ein Laut bis in die verlorene Waiseinseitigkeit von Donajewo herübergekommen.
Alles tot — verknippt — verknippt.
Bertie, nicht doch eine Geisterhand den Nebelschleier der letzten vier Jahre und winkte in stummer Mahnung und reichte sich phantastisch?

Eine Hand aus dem Grabe, worin ein Vater seine Sohnesliebe eingelagert?
Der Fortsmeyer trat zu dem runden Herrentisch, der in der Mitte des Zimmers stand. Auf dessen schwarzgebeizter Platte lag ein Buch — ein starkbündiges Werk im Großformat; ernsthaft anzuhauchen mit seiner gereinigten Schrifft auf blankem Leinwandumbe: — „Das neue Deutschland über See! Deutsche Kolonialpolitik in Argentinien“ von Georg Walenta, Regierungskommissar der Republik Argentinien, Buenos Aires.
Wer war dieser Georg Walenta? Dem eignete solcher Name, der wie fäher Feuerbrand aus düsterer Nebelnacht aufgefammt war und in der Brust des Herrn von Donajewo immer weiter um sich fraß — immer näher dem Herzen an?
Wer war dieser Georg Walenta... Albarmherziger im Himmel?
Konnte — konnte es sein Jüngge sein?
Der Alte hatte das Buch gelesen; nicht einmal — sechs mal, sieben mal. Hatte jede Zeile in sich aufgenommen; hatte geträumelt und gefiebert über den unheimlich klaren politischen Entwicklungstheorien dieses Menschen, der dem deutschen Volke plötzlich neue Expansionsziele jenseits des Weltmeeres wies, der jeden noch so geringen deutschen Auswanderer zu einer schneidigen Waffe staatlich, handelspolitisch genial reformierter Kolonialpolitik zu machen strebte.
Wenn das sein Jüngge geschrieben hätte?! Doch der Fortsmeyer konnte, durfte nicht daran glauben. Wohl gab es hier und dort im Text verstreute Sätze, Redewendungen, die der ehemalige Erbsprinzessin Trägenen gebrauchten hatten, konnte, die an preislich knappen Offizierserben erinnerten. Auf der andern Seite aber wieder dieser weite Blick, diese abgeklärte nüchterne Logik, diese routiniertere Beobachtungsgabe, wie sie nur der künftige Diplomat, wie sie nur der Weltkaufmann besitzen konnte.
Nein — das hatte sein Jüngge nicht geschrieben! Und doch — wer war dieser Georg Walenta? Wer war dieser

anderen stand die Weissagung: „Wer mich berührt, Miasa verliert“. Leider hat man vergessen, die geistreichen Gesichter im Bilde zu vereinigen, die die aus russischen höheren Militärs, Stadtvätern Miasa und der Geistlichkeit bestehende Kommission machte, als nach der feierlichen Abnahme der Glocken diese bis dahin unbekannten Sinnprüche entbedt und verlesen wurden.

Versenkt.

Wib. London, 3. März. Miosha meldet aus Bordeaux: Der französische Dampfer „Lafine“ wurde am 29. Februar auf der Fahrt nach Tüniskien bei der Insel d'Yeu versenkt. Sechs Personen werden vermisst.

Ein deutscher Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean. f. Genf, 3. März. Der „Tempo“ meldet, daß ein deutscher Hilfskreuzer, von Norden kommend, im Atlantischen Ozean gesichtet wurde.

Wib. Bern, 3. März. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Boulogne wurde im Kanal die Anwesenheit eines verdächtigen Schiffes, das die zweite „Müve“ sein könnte, gemeldet. Das Schiff habe mit großer Schnelligkeit westwärts getreuzt. Verschiedene Vorsichtsmassregeln seien getroffen worden. Die englischen und französischen Kreuzer hätten Befehl, dieses Schiff zu zerstören.

Laufung und das Material der deutschen Denkschrift. Wib. Washington, 2. März. Staatssekretär Lansing hat an den Botschafter Gerard-Berlin ein Kabelgramm gerichtet, in dem er um Mitteilung ersucht, mit welchem Schiff der Anhang zur deutschen Denkschrift über den Unterseebootskrieg abgehandelt worden sei und wann ihr Eintreffen in Amerika erwartet werden könne.

Im Senat sagte Stone, die Haltung des Präsidenten sei die, daß er, wenn ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes Handelschiff versenke, Deutschland wegen eines ungeklärten Aktes zur Verantwortung ziehen und, wenn Deutschland auf seinem Standpunkt beharre, geneigt sein würde, die Beziehungen abbrechen und die Angelegenheit dem Kongress zu unterbreiten, der über den Krieg zu entscheiden hat. Stone mißbilligt die Haltung des Präsidenten, da er der Anschauung ist, daß ein bewaffnetes Handelschiff einem Kriegsschiff gleichkomme.

Vom Balkan.

Neue Landungen in Saloniki.

Wib. Amsterdam, 2. März. Einem hiesigen Blatte zufolge erklärt die „Times“ aus Saloniki: Die tägliche Ankunft von Verstärkungsabteilungen findet jetzt in größerem Maße statt als je. Alle diese Truppen sind bereits akklimatisiert. Die Ankunft der serbischen Armee von Korfu wird in den ersten Märztagen erwartet.

Ein neuer griechischer Konflikt mit 'em Bivervand. Dem „Lok. Anz.“ zufolge meldet der „Corriere d'Italia“ aus Athen: Die griechische Regierung hat den Gesandten der Entente eine Note in Bezug auf die Befehlsgewalt eines griechischen Dampfers überreicht, der 200 Bulgaren nach Areta beförderte. Das Schiff wurde von einem englischen Kriegsschiff angehalten und untersucht, und die Bulgaren als Kriegsgefangene in Milo festgehalten. Griechenland fordert ihre Freilassung mit der Begründung, daß die Bulgaren aus Griechisch-Mazedonien stammen und daher griechische Untertanen sind.

Ehrentafel.

Aus den Kämpfen bei St. Quentin.

Anstrengend waren die Märsche der letzten Tage gewesen. Nur einige Ruhestunden gab es nach dem Gefecht von Fontaine in Effigny le Grand.

Es galt, den Feind zu verfolgen. In Schützenlinien ging es gegen Mittag auf Ribemont los, ein kleines Städtchen an der Oise. Eifrig war passiert. Kein Schuß verriet die Nähe des Feindes. An den vielen Wasserläufen mußten mühsam die Ufergänge gesucht werden. Zwei größere Brücken lagen bereits hinter uns, als die ersten Granaten über uns hinweg nach Eifflay hinanfielen. Eine Kugel schlug in unsere aufsteigende Rauchwolke ein. Richtig empfing uns Maschinengewehrfeuer. Ueber einen Weizenplan ging es zum Flußufer. Vom Feinde war nichts zu sehen, und doch waffelten die Geschosse aus allen Zweigen der Weiden- und Kappelpflanzung vor dem Städtchen. Die über den Fluß führende Brücke war durch Balken versperrt. Der Versuch, über die Brücke zu gelangen, hatte manchem Braven das Leben gekostet. Unter der Brücke hindurch wurde das jenseitige Ufer gewonnen. Das Wasser reichte bis zur Brust. Das Stroh und die Brücke beherrschende Maschinengewehr war in einem Hause entbedt.

Da drangen die Meißnerischen Adern aus einem Baum, Kreis Emden, und Benfen aus Arbois, Kreis Wittmund, von der 2. Kompanie in das Haus und vertrieben die Besatzungsmannschaften des feindlichen Maschinengewehrs, welches als Wehrmittel von der Kompanie eingebracht werden konnte. Durch die Unergründlichkeit der beiden Braven Liriefenlöcher war der Uebergang für die nachfolgenden Kompanien freigegeben.

Leutnant d. M. Lüderitz aus Falkenberg, Bez. Halle, vom 1. Bataillon eines preussischen Infanterie-Regiments hat am 1. Oktober 1915 durch hervorragende Tapferkeit als Zugführer ganz wesentlich zur Wiedereroberung des Artilleriegraben westlich X. und siegreichen Verteidigung der Stellung beigetragen. Als gegen 4 Uhr nachmittags das Trommelfeuer aller Stäbe auf den von der 4. Kompanie eroberten Graben einfiel, bemerkte Leutnant Lüderitz, daß die Feinde ihre Stellung zunächst räumten, um nicht unter eigenem Feuer zu leiden. Trotz des mörderischen Feuers sprang Leutnant Lüderitz oben auf seinen Unterstand, ergriff ein Gewehr und brachte manden Gegner zur Strecke. Um die Wirkung zu erhöhen, rief er den Unteroffizier Stoye von der 4. Kompanie zu sich, der durch ein Fernglas beobachtet und die Treffer zählen mußte. Auch ließ Leutnant Lüderitz sofort die Artillerie benachrichtigen, welche die feindlichen Verbindungsgraben unter wirksamem Feuer nahm, so daß bald jede Bewegung dort aufhörte.

Einer Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 77 wurde der Auftrag erteilt, ein vorrückenbeses Grabenstück zu erkunden und es, falls es nicht besetzt sein sollte, zu nehmen. Eine Patrouille wurde vorgeschickt, um Näheres festzustellen.

Der Erst-Lieutenant Dulz aus Altona, der schon oft seine Kühnheit gezeigt hatte und seinen Kameraden stets mit gutem Beispiel vorangegangen war, veranlaßte, nachdem man ein gutes Stück vorgegangen war, die anderen, liegen zu

bleiben, da er allein leichter an den Graben herankommen zu können glaubte. Der Feind hatte die Stelle aber doch stärker besetzt, als man annahm. Dulz wurde, als er aufrecht das feindliche Drahthindernis übersteigen wollte, von einem feindlichen Posten angetroffen und darauf beschossen.

Dulz warf drei Handgranaten in den feindlichen Graben und trotz dem, von mehreren Angeln getroffen, in den eigenen Graben zurück. Es stellte sich heraus, daß er im ganzen 8 Streifschüsse, davon 3 am Kopf, erhalten hatte. Er wurde nun verbunden und meldete dann seinem Kompanieführer, was er festgelegt hatte. Darauf sollte er eigentlich fortgetragen werden. Da er aber lieber gehen wollte, ließ man ihn seinen Willen.

Nach einigen Wochen kam er zur Kompanie zurück. Er sollte noch einen Monat als Telephonist beschäftigt werden, doch meldete er sich freiwillig sofort zur Kompanie zurück. Für seine Tapferkeit wurde Dulz das Eisene Kreuz verliehen.

Nach der Befamtmachung des Kommandierenden Generals vom 12. 1. 16 ist verboten:

1. die falsche Bezeichnung des Abenders und die unrichtige Angabe des Abantes
- a) auf Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Ausland,
- b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen,
2. die in der Inhaltsangabe widersprechende Verwendung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen.

Es wird darauf hingewiesen, daß auch derjenige gegen diese Verordnung verstößt und sich strafbar macht, der Druckschriften, schriftliche Mitteilungen, Abbildungen od. Zeichnungen als Verpackung benutzt, ohne in der Inhaltsangabe darauf hinzuweisen.

Unsere älteste Mitbürgerin, Frau Maria E. Bette, ist in der Nacht vom 1. zum 2. März sanft entschlafen. Sie hat das hohe Alter von 102 Jahren und 6 Monaten erreicht. Am 10. August 1813 in Plomberg geboren, heiratete sie in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts den Tischlermeister Peter E. Bette und wohnte bis zu ihrem Tode bei ihrer Tochter, der Frau Fabrikant Gunde in Detmold. Blühende Enkel und Urenkel hat unsere älteste Landesheimatin gesehen, wie denn auch ihr ganzes Leben ein fröhliches war. Zu ihrem 100. Geburtstag wurde sie durch 20. Durchlaucht Fürst Leopold zur Lippe hoch geehrt, der der Gundebräutigam sein Bild im goldenen Rahmen durch seinen Geh. Rabinetsrat Prof. Dr. v. Eppstein überreichen ließ. Möge sie nun sanft ausruhen von dem langen Erdendwallen, das nur wenigen unter uns beschieden ist.

Eine hochherzige Gabe unseres Durchlauchtigsten Fürsten für unsere Militär-Lazarette. Wie wir erfahren, hat Fürst Leopold den 15 Militär-Lazaretten im ge-

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des Deutschen Volkes die beste Anlage für jeden Sparer sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark bis zum 20. Juli 1916 zahlbar ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgeellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Pippisches.

Detmold, 4. März 1916.

Unsere Helden.

Der Pionier Karl Meier beim Pionier-Regiment Nr. 23 aus Salzuflen (Großheweg) erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Gefreiten Gröbe aus Schlangen im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 29, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz, wurde jetzt von Sr. Durchl. dem Fürsten zur Lippe das Lipp. Kriegsverdienstkreuz in Silber verliehen.

Nach der Befamtmachung des Kommandierenden Generals vom 12. 1. 16 ist verboten:

1. die falsche Bezeichnung des Abenders und die unrichtige Angabe des Abantes
- a) auf Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Ausland,
- b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen,
2. die in der Inhaltsangabe widersprechende Verwendung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen.

Es wird darauf hingewiesen, daß auch derjenige gegen diese Verordnung verstößt und sich strafbar macht, der Druckschriften, schriftliche Mitteilungen, Abbildungen od. Zeichnungen als Verpackung benutzt, ohne in der Inhaltsangabe darauf hinzuweisen.

Unsere älteste Mitbürgerin, Frau Maria E. Bette, ist in der Nacht vom 1. zum 2. März sanft entschlafen. Sie hat das hohe Alter von 102 Jahren und 6 Monaten erreicht. Am 10. August 1813 in Plomberg geboren, heiratete sie in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts den Tischlermeister Peter E. Bette und wohnte bis zu ihrem Tode bei ihrer Tochter, der Frau Fabrikant Gunde in Detmold. Blühende Enkel und Urenkel hat unsere älteste Landesheimatin gesehen, wie denn auch ihr ganzes Leben ein fröhliches war. Zu ihrem 100. Geburtstag wurde sie durch 20. Durchlaucht Fürst Leopold zur Lippe hoch geehrt, der der Gundebräutigam sein Bild im goldenen Rahmen durch seinen Geh. Rabinetsrat Prof. Dr. v. Eppstein überreichen ließ. Möge sie nun sanft ausruhen von dem langen Erdendwallen, das nur wenigen unter uns beschieden ist.

Eine hochherzige Gabe unseres Durchlauchtigsten Fürsten für unsere Militär-Lazarette. Wie wir erfahren, hat Fürst Leopold den 15 Militär-Lazaretten im ge-

Zur Landtagswahl in Schötmar-Oerlinghausen.

Für die bevorstehende Wahl ist durch die konservative Parteileitung eine Einigung unmöglich geworden. Da die liberalen Parteien der sachlich in keiner Weise begründeten Anspruch der Konservativen anerkennen, wird für sie der Kaufmann Debert, Schötmar, kandidieren. Auch die fortschrittlichen Wähler werden dringend ersucht, ihre Stimme Herrn Debert zu geben.

Der Voranschlag der Landkasse für das Jahr 1916

ist jenseits den Landtagsabgeordneten zugegangen. Der jetzige Voranschlag schließt mit einem Fehlbetrag von 429 683 Mark ab. Die Staatsregierung hält es nicht für angängig, auch jetzt noch mit Steuererlässen zwecks Abmilderung dieses Fehlbetrages zurückzuhalten. Es werden vielmehr dem Landtage noch in dieser Tagung Geheissvorlagen zugehen, bei deren Annahme der Staatsschatz voraussichtlich ein Betrag von etwa 350 000 Mark zuzufügen wird. Der Landtag wird ersucht, dem Voranschlag für 1916 seine verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bad Salzuflen.

Kameradschaftlicher Verein. In die Monatsversammlung morgen abends 8 1/2 Uhr im Kleinbahnhofs-Kurpark werden die Mitglieder hierdurch erinnert. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Die besten Grüße senden auf der Durchfahrt allen Salzuflern die Landstärker W. Fischer und Bennefeld.

Vom Bade. Auf die morgen, Sonntag, im Rüstlichen Kurhaus-Saale stattfindenden zwei Militärkonzerte der Kapelle des 1. Inf.-Bat. 4. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 67 unter Leitung des Musikleiters Herrn A. Kester sei empfehlend hingewiesen. Auch bei dem letzten Konzert wurde an der Kasse wieder Gold eingewechselt.

Unfälle. Vor einigen Tagen ereignete sich in dem Betriebe der Salzufler Möbelfabrik ein Unglücksfall. Der dort beschäftigte Hilfsarbeiter Walter Richter hatte sich an der Hobelmaschine die vordere Seite der rechten Hand nicht unerheblich verletzt. Er mußte sofort in das Städtische Krankenhaus gebracht werden. Einen weiteren Unfall zog sich der bei der hiesigen Badeverwaltung beschäftigte Knecht Karl Eup hier selbst zu. Als er gerade damit beschäftigt war, Kohlen abzuladen, zog das Pferd an. In der Verwirrung, daß es durchgehen würde, sprang Eup vom Wagen, auf dem er gerade stand, herunter, trat fehl und fiel zur Erde, wobei er den rechten Unterarm brach.

Blomberg.

Eine erhabene Lebensfeier fand gestern hier statt. Es wurde die im besten Alter von 44 Jahren in Alten-Effen verstorbene Schwester Anna Barthhausen von hier zur letzten Ruhe bestattet. Anna Barthhausen gehörte der Diakonieverein Blomberg-Zehlendorf an und war zuletzt als Gemeindeführerin in Alten-Effen tätig. Die Haupttrauerfeier hatte in der Kirche in Alten-Effen stattgefunden. Hier am Grabe hielt erst Pastor Thelemann die Beichenpredigt, dann folgte ein Gedicht von Verein Blomberg-Zehlendorf, welcher über das Wirken der Verstorbenen sprach, und als dritter sprach der Geistliche der Gemeinde Alten-Effen, wo die Verlebte zuletzt 4 1/2 Jahre tätig war, welcher so recht über ihr Wirken und ihre Beliebtheit in ihrem letzten Wirkungskreise eine ergreifende Rede hielt. Vom Diakonieverein Blomberg-Zehlendorf nahmen auch 5 Schweigern, die von Alten-Effen herüber gekommen waren, an der Trauerfeier teil.

Ant Lage.

Hörste, 4. März. Am Sonntag, den 5. d. M., findet eine größere Übung der Jugendwehr Hörste statt. Es wird angetreten nachmittags 2 Uhr vor dem Lokale des Herrn Windmann hier selbst. Gesehe, Flagen und sonstige Ausrüstungsgegenstände sind mitzubringen.

Ant Sternberg-Barntrop.

Gumfeld, 4. März. Das Dorf Gumfeld hat in diesem Kriege 200 Feldgrauen gestellt. Mit Sorgen und Freuden verfolgen die Ortsbewohner das, was die Tapferen dort draußen an Kampf und Sieg erleben. Von Zeit zu Zeit wandern die Liebesgabenpakete hinaus. Sie bekunden die Dankbarkeit, die man im Heimatdorf noch nicht vergessen hat. Der jetzt für die Soldaten etwas zu viel, der geht am Sonntag, den 5. März, zu dem Lichtbilvervortrag, den Herr Lehrer Stolle aus Barntrop im Auftrage des Kriegerevereins Gumfeld bei Gastwirt Bechmann veranstaltet. Anfang 7 Uhr abends. Die Einnahme soll zur Anschaffung von Soldatenpaketen verwendet werden.

Ant Barenholz.

Stemmen, 3. März. Am 26. Februar fand die Generalversammlung der Heiler-Krankenkasse (Erfassungs) für Stammen und Umgebung statt, in welcher der Rechnungsabschluß für das Jahr 1915 vorgenommen wurde. An Beiträgen wurde von 801 Kassamitgliedern der Betrag von 9485 Mark 59 Pf. vereinnahmt; an Arbeitsgeheimbeiträge wurde von der Kasse eingenommen 1258 23 Pf. Sämtliche Einnahmen der Kasse betrugen mit dem übernommenen Kassensbestand vom vor. Jahre 16 223,88 Mark. Die Ausgaben betrugen für ärztliche Bemühungen 4247,65 Mark, für Arznei und sonstige Heilmittel 1618,26 Mark, für Krankengeld an Mitglieder in 108 Krankheitsfällen für 2751 Krankheitsstage 3480,93 Mark. Gemäß der Bundesratsverordnung wurde an 42 Wöchnerinnen der Betrag von 3705 Mark verausgabt; an Krankenbühler und Krankenanstalten 945,45 Mark; an Erhaltungskosten 18,40 Mark. Die gesamten Ausgaben betrugen 16 978,40 Mark. Es blieb einbarer Kassensbestand von 1245,42 Mark. Der Vorstand und Aufsichtsrat wurde einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Es wurde ferner beschlossen, daß als Kassenzahner der Zahnarzt Dr. Fiedler in Kieteln zugelassen ist. Die Kassamitglieder sind verpflichtet, den genannten Arzt in erforderlichen Fällen in Anspruch zu nehmen; die durch Inanspruchnahme anderer Zahnärzte entstehenden Mehrkosten sind von dem Betreffenden selbst zu tragen.

Gottesdienste in Detmold.

Sonntag, den 5. März 1916. Reformierte Stadtkirche. Vormittags 10 Uhr: Generalsuperintendenten Bechel. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Abendmahlfeier mit vorausgehender Vorbereitung.

Alle reformierte Kirche. Frühkirche 8 1/2 Uhr: Pastor Theopold. Vormittags 10 Uhr: Pastor Bruns. Nach der Predigt Abendmahlfeier.

Nachmittags 2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Lutherische Kirche. Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit anschl. Feier des h. Abendmahls. Pastor Jahr. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachmittags 9 Uhr: Kirchenrat Surbahn. Katholische Gemeindehaus in Dahlhausen. Vormittags 10 Uhr: Superintendent Lamberg und Pastor Menges.

Kleinfinderschule (Annastraße) Nachmittags 3 1/2 Uhr: Tauftrauungsfunde. Evangelisches Vereinshaus.

Donnerstag, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechung. Evangelische Gemeinschaft, Mühlenstraße. Vormittags 10 Uhr: Prediger Drems, vormittags 11 1/2 Uhr: Sonntagsschule, nachmittags 6 1/2 Uhr: Gottesdienst, abends 8 Uhr: Jugendverein. — Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Kriegesbestunde.

und Säbeln, mit Extra-Seitengewehren etc. etc. aller Art in vortheilhafter Ausführung. 18. St. Göttingen, Groner
17058 Handstraße 6.

Die
„Jedem Sta

N₂

Gen
wib. Gro

Die Män
Eidstand gel
Die von
fest in unsere
Die lebha
gestern an.
In den 2
griff.

Weiderse
Artillerietät
rung ihres
schleichenden
kampf unter
verloren un
über

Nach de
felder bishe
Beute aus
37 G
schüth

Bei De
Heind vorge
Stellungen z
theilweise in
wieder gesäu

Unser G
nur theilweise
von viel
über 80 G
Stellungen

In einen
Stellungen
geworfen.

Die Lag

wib. G

Gegen
berückdient
und Mosel
und bescho
besonderer
statt.

(Ame

„Zwein
kähnen dieses
stens raucht
fann's mir
oder kurz n
die Grenze
Soeltinga ge
hat. Meist
jetzt steht er
Der N
fallen; er
heutzutage
ganz; inwoi
im Revier
Schuß; bring
Er sagt
„Zeit
„Da nah
dem Göße
„Das
mich Herr
antworten.
Sein S
tum.

„Struñ
— Wochen
„Wird
der Meine.
„Aber
erst heute?
„Da be
Düsse. „Na